

Stoffe zu niedrigsten Preisen niemals mit denen von besserer Beschaffenheit in die Schranken treten können, so mußte man seine Zuflucht zum Ausputzen nehmen. Vermittelt der Posamentir- und Knopfmacherarbeit verlieh man diesen Kleidern ein gefälliges Aeußere selbst bis zur Kofetterie, und ersetzte durch Eleganz den realen Werth des Stückes." Diese Manipulation wird ebenfalls und nicht um ein Haar anders von den deutschen Konfektionären in Anwendung gebracht, und es wäre noch das Geringsste, das Publikum durch die Eleganz zu täuschen, denn es beurlundet dieses Treiben doch gewissermaßen einen Geschmack, aber die deutschen Konfektionäre, — und darunter hauptsächlich die Berliner und die Breslauer, — sind in der Sicherheit ihrer Ueberlegenheit so weit gegangen, daß sie beinahe systematisch dem Geschmacke den Kopf abgebissen haben. Oder glaubt man vielleicht, daß der gequälte Arbeiter, welcher Hund und Kage mit an die Arbeit spannen möchte, um bei dem Arbeitslohn, den er erhält, nur einigermaßen zu bestehen, einen Kunst- und Schönheitsstun an den Tag legen kann? Oder hängt vielleicht der Verbrecher im Zuchthause, wo jährlich Tausende von Stücken gemacht werden, mit der Liebe und Aufmerksamkeit an seiner Arbeit als es freie Arbeiter thun? Wenn wir auch davon absehen wollen, welchen Nachtheil die Konfektion im Allgemeinen täglich dem Publikum zufügt, daß es demselben durch die fertigen Kleider Stoffe verkauft, welche für den allerbilligsten Preis viel zu theuer bezahlt sind, — denn das Publikum mag sehen, wie es mit dem Verkäufer fertig wird, — so hat sie aber der Kleidermacherkunst den empfindlichsten Nachtheil insofern gebracht, als sie eben dadurch, daß sie bei verhältnismäßig niedrigen Verkaufspreisen immer noch hohen Gewinn zu erstreben sucht, den Kunst- und Schönheitsstun so untergraben hat, daß der gute Arbeiter immer seltener wird, denn es ist anzunehmen, daß diejenigen, welche nicht selbst von der Konfektion gebildet worden, entweder durch sie selbst oder durch ihren Einfluß verdorben worden sind. Einen empfindlichen Nachtheil übt die Konfektion aber auch auf das Gemeinwohl aus, indem sie sehr viel dazu beiträgt, unsere Arbeiter zu entmoralisieren. Wenn die Konfektion in unserm Fache gleichsam die Fabrik darstellt<sup>11)</sup>, so ist ihr Arbeitssystem ein anderes, als dasjenige aller andern Fabriken. Das Arbeitssystem aller Fabriken muß darin bestehen, daß der Arbeiter in den Arbeitslokalen der Fabrik beaufsichtigt und geleitet wird, und sich einer Disciplin unterwirft, welche ihn in Schranken hält. Wie steht es aber mit dem Arbeiter, welcher für die Konfektion arbeitet? In armseligen Wohnungen, zum Theil in elenden Baraken, selbst oft, wie in London, in vermoderten Kellerlöchern, arbeiten sie für sich allein ohne Aufsicht, ohne Leitung und ohne Sporn zur Vervollkommnung in ihrem Fache. Leichtsinzig schließen sie häufig Ehen, ehe sie reif an Verstand und Erfahrung geworden sind, wozu selbst die Konfektionäre den größten Vorschub leisten, weil sie dieselben auf diese Weise am besten an ihr Haus zu fesseln wännen.

Wir haben gesagt, daß der Konfektion der Grundpfeiler der Humanität fehle. Wäre dem nicht so, so würden die verschiedenen Unternehmer, welche oft Hunderte von Arbeitern beschäftigen, dieselben, bei verhältnismäßig schlechter Bezahlung, nicht in ihren Löchern mit ihren Familien an Leib und Seele verkümmern lassen, sie würden ihnen Arbeitsjale einrichten, wie solche unter Berücksichtigung der Gesundheit der Arbeiter eigentlich noch nie dürften gefehlt haben. Man wende hier ja nicht ein, daß sich das Geschäft selbst nicht wohl dazu eigne, es paßt dazu wie jedes andere, der Leichtigkeit des Betriebs wegen aber hat man aus Sparsamkeit dieses Arbeitssystem adoptirt, vielleicht ohne zu wissen, welchen Nachtheil man dem Arbeiter dadurch zufügt. Ein anderer Nachtheil, welchen uns die Konfektion zufügt, ist der, daß die Reihen der Arbeiter sich immer mehr lichten, und zwar dadurch, daß die Eltern derjenigen Knaben, welche das Resultat des Verdienstes des Konfektionärsarbeiters zu häufig mit dem eines ordentlichen Schneiders verwechseln, und meinend, ihrem Sohne bleibe in spätern Jahren doch

<sup>11)</sup> Rein sie ist das Fabrikverlagsgeschäft, das Kaufsystem in der Hausindustrie, in der Kleidermacheri und nicht Fabrik, so wie Herr Schmidt diese gleich in den nächsten Zellen kennzeichnet. Red. Gmbzgt.

kein andres Loos, als für den Konfektionär zu arbeiten, denselben verhindern ein Schneider zu werden. Wenn auch noch andere Ursachen diesem Umstande zu Grunde liegen, so hat doch das Konfektionswesen ein gutes Theil dazu beitragen helfen.

Wir gaben im Eingange zu, daß die Konfektion eine Arbeitsquelle für Tausende von Arbeitern sei, dies ist Thatsache, denn die Stoffe und Kleider, die sie verkauft, müssen hergestellt werden, aber für diejenigen Arbeiter, die sie direkt beschäftigt, ist sie keine Nahrungsquelle. Am besten hat uns dies Herr Lémann in seinem Berichte selbst bewiesen, indem er uns erzählt, daß 20,000 Arbeiter, welche von der pariser Konfektion beschäftigt werden, jährlich nicht mehr als 8,000,000 Fr. verdienen, während der Bruttoüberschuß des ganzen Konfektionsgeschäfts sich ebenfalls ungefähr auf 8,000,000 Fr. belaufen soll. Wenn dieser Ueberschuß in Netto betrachtet, sich auch nur auf 6,000,000 Fr. beliese, so ist er doch der Reinertrag eines Geschäfts, welches nur 270 (einzelnstehende) Prinzipale hat. Wäre es nun nicht im höchsten Grade wünschenswerth, daß sämtliche 270 Prinzipale den Arbeitslohn um 2,000,000 Fr. vermehrten und sich selbst mit 6 resp. 4 Mill. Fr. Reinertrag begnügten? Sie würden sich 20,000 dankbare Herzen erwerben und selbst immer noch reiche Leute dabei werden. Daß die Konfektionäre dies selbst fühlen, beweist ein Passus in Herrn Lémanns Denkschrift, er sagt daselbst: „Die Verbesserung der Arbeitslöhne wäre im Interesse der Konfektion selbst zu wünschen, denn sie weiß es nur zu gut, daß den schlecht belohnten Arbeiter seine Profession anekelt und er sich in derselben auch nie vervollkommnet.“

Die Nachtheile, die das Konfektionssystem für die Folge haben wird, werden unter gleichen Verhältnissen stets dieselben bleiben, in Frankreich wie in Deutschland und in jedem andern Lande, wo sie ihre Polypenarme ausstreckt.

Trotzdem daß nun die Umrisse des kleinen Bildes, welches wir über die Nachtheile der Konfektion entworfen haben, noch lange nicht scharf gezeichnet sind, so gibt es doch auch unter den Konfektionären solche Männer, welche an dem Entwicklungsgange der Konfektion zum Nachtheile des Gemeinwohls, besonders was die Lohnfrage betrifft, keinen Theil genommen haben, ebenso ist auch der Geschäftsbetrieb solcher Konfektionäre derart, daß sie eigentlich gar nicht zu den Konfektionären, sondern zu den Schneidern zählen, ebenso wie ein Schneider, welcher mit allem Kaufmannszubehör sein Geschäft treibt, kein Handwerker mehr, sondern ein Kaufmann ist.

Wenn aber das zuletzt entworfene Bild manchem zünftig denkenden Leser als ein Beweis dienen könnte, daß eben die Gewerbefreiheit solche Gebrechen erzeuge, so beweist er damit nur, daß er seine Zeit noch nicht erkannt hat, daß er der Gewerbefreiheit andere Ursachen zu Grunde legt als sie wirklich hat, mit einem Worte er weiß nicht, daß die wirtschaftliche Entwicklung nicht mehr ohne Gewerbefreiheit fertig werden kann. Darum wäre es auch der größte Widersinn, die Konfektion durch Gewaltmittel zu verbannen. Beseitigt muß sie werden, weil sie ein Auswuchs am Baume der Gewerbefreiheit ist.

Aber dies kann nur durch einen offenen und ehrlichen Kampf, mit erlaubten Waffen geführt, geschehen. Schließlich erinnern wir noch einmal daran, daß Niemand, selbst der kleinste Meister es versäumen möge die drei Waffen, kaufmännische Geschäftskennntniß, Reellität gegen die Kundschaft und Assoziation mit Geschick führen zu lernen, dann wird man den Auswuchs am Baume der Gewerbefreiheit, welcher zwar mächtig entsprossen, seine Blüthe aber schon wieder hinter sich hat, bald verschwinden sehen. Besonders ist es die Assoziation, welche allen Größtes die kleineren Meister ins Auge fassen sollten, weil sie sich dadurch die gegenwärtige Betriebsweise eben so gut zu Nuzen machen können als das Kapital es kann, welches nach ihrer Meinung ja auch die Konfektion geschaffen hat. Und wie leicht ist dies nicht zu bewerkstelligen. In Orien, wo es Vorschubanken gibt, braucht man noch nicht einmal Geld dazu, man braucht nichts als einen Bürgen und den Vorsatz, eine Anleihe in wöchentlichen kleinen Raten wieder abbezahlen zu wollen, um dort so viel Vorschub zu erhalten, als man zur Mitgründung einer solchen Assoziation bedarf.